



unsere Archive

MITTEILUNGEN AUS DEN RHEINLAND-PFÄLZISCHEN UND SAARLÄNDISCHEN ARCHIVEN



In diesem Heft lesen Sie u.a.:

50 Jahre Rheinland-Pfalz

44. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare in Völklingen

Zwei bedeutende pfälzische Wirtschaftsarchive im Landesarchiv Speyer hinterlegt

Die Bestände 620 (Stadt Ehrenbreitstein) und 655,10 (Bürgermeisterei Ehrenbreitstein) im Stadtarchiv Koblenz

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
50 Jahre Rheinland-Pfalz	3
44. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare in Völklingen	5
von Christine Frick	
Einführung zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Völklingen im 19. und 20. Jahrhundert	7
von Hans Obermann	
Zwei bedeutende pfälzische Wirtschaftsarchive im Landesarchiv Speyer hinterlegt - Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth-Eisenberg und Archiv des Verbands der Pfälzischen Industrie	9
von Paul Warmbrunn	
Die Bestände 620 (Stadt Ehrenbreitstein) und 655,10 (Bürgermeisterei Ehrenbreitstein) des Stadtarchivs Koblenz	14
von Michael Koelges	
Westerwald und Nassauer Land im Buch	17
von der Geschichtswerkstatt Westerwald, Montabaur	
Großherzige Schenkung des Saarbrückers Fritz Hellwig - Ein Sammler erinnert sich.	19
von Christine Hohnschopp	
Stadtarchiv Koblenz seit 1. Januar 1997 eigenständig!	20
von Hans Josef Schmidt	
Ausstellung „Bücher und Archivalien des Hauses Von der Leyen“	21
Besuch von Staatssekretär Burghard Schneider im Landesarchiv Saarbrücken	21
Mahlzeit! Erinnerungen an Fritz und Gerdi Weissenbach	22
Richtigstellung: „Unsere Archive“, Nr. 39, Mai 1996, S. 26	22
Hinweis	22
Liste der Mitarbeiter/innen	22
Erschienen, in Druck, in Arbeit	23

Impressum:

Unsere Archive - Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven. Hrsg. von der
Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz und dem Landesarchiv Saarbrücken.
Redaktion: Dr. Dieter Kerber, Landeshauptarchiv, Postfach 13 40, 56013 Koblenz (Tel. 02 61/91 29-103);
Christine Frick, Landesarchiv, Postfach 10 24 31, 66024 Saarbrücken (Tel. 06 81/39 99 53 o. 3 90 52 04);
Norbert Heine, Landesarchiv, Otto-Mayer-Str. 9, 67346 Speyer (Tel. 0 62 32/91 92-129).
Gestaltung: Sarina Wilke.
Herstellung: Landeshauptarchiv Koblenz.
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.
Das Heft erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.
Bestellungen nehmen das Landeshauptarchiv Koblenz und die Landesarchive Saarbrücken und Speyer entgegen.

50 Jahre Rheinland-Pfalz

Im Jahr 1997 begeht Rheinland-Pfalz das 50jährige Bestehen des Landes. Der Kultursommer des Jahres steht unter dem Motto „50 Jahre Rheinland-Pfalz - Zukunft hat Vergangenheit“. Die Festveranstaltungen unterscheiden sich von denen in den Nachbarländern, die bereits 1996 ihre 50-Jahr-Feiern absolvierten, grundsätzlich darin, daß in Rheinland-Pfalz herkömmlich nicht der Jahrestag der Verordnung Nr. 57 des französischen Zonenbefehlshabers, des Generals Pierre König, vom 30. August 1946, der aus den Trümmern der preußischen Rheinprovinz, der bayerischen Pfalz, der preußischen Provinz Hessen-Nassau und des Landes Hessen die Bildung eines eigenen Landes anordnete, sondern vielmehr der Jahrestag der Abstimmung über die Verfassung zum Bezugspunkt der Gedenkveranstaltungen genommen wird. Nicht der Befehl der Besatzungsmacht, auch nicht die mehrheitlichen Beschlüsse der durch mittelbare Wahl aus den Wahlkörpern der vereinigten Mitglieder der Kreisversammlungen und der Gemeindeversammlungen der Städte mit mehr als 7000 Einwohnern in den Regierungsbezirken Koblenz, Mainz, Montabaur, Trier und Pfalz hervorgegangenen Beratenden Landesversammlung vom 25. April 1947, sondern die Entscheidung des Volkes von Rheinland-Pfalz vom 18. Mai 1947, durch welche der Entwurf der Landesverfassung legitimiert wurde, begründen die Tradition der Landesgeburtstagsfeiern.

Die Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz ist mit einer ganzen Reihe von Projekten an den Jubiläumsfeierlichkeiten beteiligt:

Eine Projektgruppe, bestehend aus Archivaren des Landeshauptarchivs Koblenz und des Landesarchivs Speyer, bereitete unter Leitung von Prof. Dr. Franz-Josef Heyen die Landesausstellung „50 Jahre Rheinland-Pfalz. Ein Land gewinnt Profil“ vor, die verschiedene Lebensbereiche der Menschen in den Jahren des Aufbruchs zwischen 1945/47 und ca. 1970, den Aufbaujahren bis etwa 1990 und den letzten Jahren des Umbruchs darstellt. Die Ausstellung wird bis zum 20. Juli täglich von 9.00 Uhr bis 18.30 Uhr auf dem Hambacher Schloß zu sehen sein, vom 31. Juli bis zum 17. August in Bonn, von Ende August bis Ende September im Rathaus von Mainz. Anschließend werden

die Kernelemente, 60 Tafeln mit Fotos, grafischen Darstellungen und Dokumenten, als Wanderausstellung durch die rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden ziehen.

Ein Sonderband der Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung unter dem Titel „Beiträge zu 50 Jahren Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz“ vereinigt 18 wissenschaftliche Beiträge zu einem bunten Strauß landesgeschichtlicher Themen. Herausgegeben wurde der Band von Heinz-Günther Borck unter Mitarbeit von Dieter Kerber. Viele Aspekte der Entwicklung des Landes werden von den für die Veröffentlichung gewonnenen Autoren vorgestellt. Die Aufsätze zeigen, wie Rheinland-Pfalz und seine Bewohner in 50 Jahren gemeinsamer Geschichte zu einer eigenen Identität fanden, und stellen insofern einen Beitrag zur Förderung des Landesbewußtseins dar.

Die „Beiträge“ beginnen mit einem Überblick über die Geschichte des Landes. In der Folge werden Besatzungszeit und Gründung, die eigentlichen Bezugspunkte des Jubiläums, ebenso vertiefend behandelt, wie die Konsolidierung des in seinen Anfängen so umstrittenen Bundeslandes, wobei das Verhältnis von Staat und Kommunen, aus denen sich der demokratische Aufbau des Landes Rheinland-Pfalz vollzog, besonders untersucht wird.

Der zentralen Frage der jubiläumsbegründenden Verfassung und ihrem Umfeld, der Rechtsprechung, sind mehrere Beiträge gewidmet. Neben den Grundzügen der Verfassungsentscheidungen sowie der in zahlreichen Verfassungsänderungen sich vollziehenden Entwicklung des rheinland-pfälzischen Verfassungsrechts ist auch die Tätigkeit des Verfassungsgerichtshofs, des Garanten für die Verfassungsmäßigkeit des Handelns von Regierung und Verwaltung und die Wahrung der Bürgerrechte, dokumentiert. Letztere haben in Rheinland-Pfalz noch zusätzlich durch das ebenfalls dargestellte Institut des Bürgerbeauftragten einen besonderen Schutz erfahren. Vor diesem Hintergrund war auch der Wiederaufbau der Justizverwaltung nach dem Kriege zu untersuchen.

Verkehr und Verkehrspolitik haben einen integrativen Stellenwert und sind in dem Band

deshalb ebenso behandelt wie die Entwicklung des Fremdenverkehrs, dem in einer seit dem 19. Jahrhundert europaweit gerühmten Reise-region naturgemäß eine besondere wirtschaftliche Bedeutung zukommt.

Die Entwicklung der Schulen und Hochschulen findet eine ausführliche Erörterung ebenso wie die im Lande wirkenden Massenmedien, die mit Art und Auswahl ihrer Nachrichten wesentlich die öffentliche Meinung beeinflussen. Damit leisten sie einen Beitrag zum öffentlichen Bewußtsein, der jahrhundertlang wesentlich Sache der Kirchen war. Das Verhältnis von katholischer Kirche und Staat wie auch die Entwicklung der evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz sind wegen deren auch heute noch andauernden Bedeutung im öffentlichen Leben in eigenen Beiträgen dargestellt.

Die Entwicklung des Landes in der Nachkriegszeit war bis zur Auflösung des Sowjetimperiums wesentlich davon bestimmt, daß hier die größte Konzentration militärischer Kräfte in der Bundesrepublik überhaupt stattgefunden hatte, die Rheinland-Pfalz die nicht immer positiv gemeinte Bezeichnung „Flugzeugträger der Nation“ eintrug. So war eine Untersuchung über das Land als Militärstandort unabdingbar.

Schließlich bedarf es eines Blickes auf die Menschen, die Bevölkerung im Wandel der Alters- und Berufsstruktur unter Berücksichtigung des Vertriebenen- und später des zunehmenden Ausländeranteils.

Am Ende der Beiträge steht eine Betrachtung der geographischen Lage des Landes Rheinland-Pfalz, aus der sich auch wirtschaftliche und verkehrsmäßige Rahmenbedingungen leichter verstehen lassen und die zur Abrundung der historischen Beiträge dienen und dem Leser den Blick für konkrete, ihm auf dem Weg durch Rheinland-Pfalz begegnende Besonderheiten dieses Landes öffnen.

In Kooperation mit dem Südwestfunk Mainz, letztlich ein Ergebnis eines im September 1981 zwischen dem Südwestfunk und der Landesarchivverwaltung von Rheinland-Pfalz geschlossenen Abkommens über archivische Zusammenarbeit, entstand der Band 74 der Veröf-

fentlichungen der Landesarchivverwaltung „Rheinland-Pfalz im Ton. Hörfunkdokumente des Südwestfunks Mainz. Eine Auswahl zum 50jährigen Jubiläum des Landes“, bearbeitet von Gerhard Becker und Dieter Kerber. Hörfunkdokumente sind eine von der historischen Forschung häufig vernachlässigte Quellengattung, die neben der schriftlichen Überlieferung nur wenig Beachtung findet. Durch die dokumentarische Aufarbeitung einer Auswahl von Hörfunkdokumenten des Südwestfunks Mainz werden diese wichtigen Zeugnisse der rheinland-pfälzischen Landesgeschichte erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und damit für alle an der 50jährigen Vergangenheit des Landes Interessierten erschlossen. Neben den großen Ereignissen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Soziales und Kultur sind Themen der Zeit, sportliche Höhepunkte und Alltagsereignisse berücksichtigt.

Ebenfalls eine Gemeinschaftsproduktion ist die CD-ROM „50 Jahre Rheinland-Pfalz“, die zur Zeit in Zusammenarbeit von Landeshauptarchiv Koblenz, Südwestfunk Mainz, Landeszentrale für politische Bildung und Institut für Mediendidaktik der Universität Koblenz-Landau erarbeitet wird. Diese wird in digitalisierter Form Film-, Fernseh- und Hörfunkdokumente präsentieren, ergänzt durch die Landesgeschichte illustrierende Bilder und einen erklärenden Text. Daneben werden reichhaltige Informationen zu den Behörden und sonstigen Einrichtungen des Landes, den Städten und Gemeinden, aber auch den freien Trägern geliefert.

Die Fülle der historischen und aktuellen Informationen ist in acht Themenbereiche gegliedert: 1. Geschichte, Geschichten und sonst noch allerhand; 2. Der Staat und seine Verwaltung; 3. Gesellschaft, Freunde und Partner; 4. Wirtschaft; 5. Kultur; 6. Gesundheit und Soziales; 7. Sport; 8. Unser Land, seine Natur und die Umwelt. Für das Landeshauptarchiv Koblenz ist Dr. Dieter Kerber an der Konzeption und Redaktion des Projekts beteiligt; von der Bibliothek des Landeshauptarchivs wurde eine Bibliographie einschlägiger Titel erarbeitet. Mit der Fertigstellung ist noch im Jubiläumsjahr zu rechnen.

44. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare in Völklingen

von Christine Frick

An der 44. Fachtagung, die am 7. Oktober 1996 im Alten Rathaus in Völklingen stattfand, nahmen etwa 30 Archivarinnen und Archivare teil. Herr Dr. Wolfgang Laufer, Leiter des Landesarchivs Saarbrücken, begrüßte die Tagungsteilnehmer und dankte der Stadt für ihre Gastfreundschaft sowie Herrn Stadtarchivar Hans Obermann für seine Unterstützung bei der Vorbereitung der Tagung. Nach den Grußworten des Oberbürgermeisters Netzer und des Personalratsvorsitzenden Kascher referierte Herr Obermann zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Völklingen im 19. und 20. Jahrhundert.

Einführend skizzierte er knapp die geschichtliche Entwicklung von der 822 erstmals erwähnten Siedlung Völklingen bis hin zur Industriestadt, deren „Geburtsstunde“ 1892 mit der Wiedereröffnung der 1873 gegründeten Völklinger Hütte anzusetzen ist. Im Mittelpunkt seines Vortrages stand die enge Verflechtung zwischen Hütten- und Stadtgeschichte sowie die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Kommerzienrates Hermann Röchling. Auf ihn geht sowohl der Ausbau des Werkes Anfang des 20. Jahrhunderts als auch die Schaffung sozialer Einrichtungen (z. B. Eigenheime) für die Arbeiter und deren Familien zurück. Röchling, der sich nach dem 1. Weltkrieg für die Rückgliederung des Saarlandes einsetzte und schon früh Kontakte zu Hitler pflegte, wurde 1948 durch die französischen Militärgerichte als Kriegsverbrecher verurteilt; das Werk kam bis 1956 unter französische Verwaltung und blieb auf dem Vorkriegsstandard stehen. 1956 kehrte die Familie nach Völklingen zurück und übernahm wieder die Leitung des Werkes, bevor sie sich in den 1970er Jahren stufenweise aus der Geschäftsführung zurückzog und 1978 ihren Anteil verkaufte.

Es folgten drei Berichte zur Quellenüberlieferung der saarländischen und rheinland-pfälzischen Eisenindustrie, von denen der erste sich inhaltlich an den Vortrag von Herrn Obermann anschloß. Herr Dr. Laufer informierte über das Archiv der Völklinger Hütte

und die Bemühungen des Landesarchivs zur Sicherung dieses wichtigen Quellenmaterials. Nachdem bei der Fusion der Völklinger mit der Burbacher Hütte 1971 zwei Registraturen und Werksarchive zusammenkamen, führte der Rückzug der Röchlings aus der Geschäftsführung 1974 zu einer Aufteilung des Archivs. Die „Familienpapiere“ wurden herausgezogen und der Röchling Industrieverwaltung GmbH (Saarbrücken, seit 1978 in Mannheim) zur Verwahrung übergeben; Bemühungen um eine Deponierung im Landesarchiv zeigten keinen Erfolg, allerdings hinterlegte dort die Familie ihr unterschiedliches Sammlungsgut (41 Urkunden aus dem Zeitraum 1277-1770, Akten der Saarbrücker Casinogesellschaft 1878-1935, Akten zum Flugsportverein Saar 1930-1935, zum Landjägerscorps 1934 sowie einige Karten des 19./20. Jhs. und eine Büchersammlung), das heute den Bestand „Depositum Familie Röchling“ bildet. Das in Völklingen verbliebene Werksarchiv, dessen Übernahme als Depositum ins Landesarchiv ebenfalls nicht verwirklicht werden konnte, war in drei Gruppen (Röchling und fremde Firmen, Röchling selbst, Abteilung Burbach) untergliedert und durch Kartei erschlossen (mittlerweile liegt eine Findliste vor). Nach der Aufgabe der personellen Betreuung im Jahr 1983 nutzte man zwar die Archivräume als Ablage für Altakten, doch scheint dieses die Ordnung des älteren Archivgutes nicht beeinträchtigt zu haben; man darf also vermuten, daß zentrale Firmenakten (Unterlagen über Generalversammlungen und Gesellschaftsversammlungen, Geschäftsberichte etc.) noch vorhanden sind. Seit Mai 1996 bemühen sich zwei ABM-Kräfte um Sichtung und Ordnung des Schriftgutes, wobei das Landesarchiv beratend mitwirken konnte.

Bei den Stilllegungen der Burbacher und Völklinger Hütte 1985 bzw. 1986 und den Räumungen der Verwaltungsgebäude und Werksanlagen wurden offenbar größere Mengen an Sachakten vernichtet. Das Landesarchiv konnte durch Vermittlung des Staatlichen Hochbauamtes und des Konservatoramtes lediglich eine größere Anzahl an Altakten und technischen Plänen übernehmen, die im Bestand

„Depositum Saarstahl AG“ zusammengefaßt wurden.

Die nächste Referentin, Frau Susanne Neis (Stadtarchiv Neunkirchen), stellte das Firmenarchiv des früheren Neunkircher Eisenwerks vor, das seit 1985 durch die ehemaligen Hütteningenieure Gillenberg und Seiß betreut und teilweise verzeichnet wurde und 1991 für das Stadtarchiv gerettet werden konnte. Der ca. 200 lfd. Meter umfassende Gesamtbestand, dessen früheste Dokumente aus der Zeit um 1800 (vor der Übernahme des Werkes durch die Unternehmerfamilie Stumm) stammen und der noch laufend Zuwachs erhält, gliedert sich in verschiedene Quellengruppen: Altakten, Zeitungsausschnittsammlung, technische Zeichnungen, Bildträger, ehemalige Werksbücherei und museale Gegenstände. Die Altakten, die von ca. 1800 bis 1982 reichen, sind durch eine vorläufige Liste erschlossen und betreffen in erster Linie das Neunkircher Eisenwerk (u. a. Personalverwaltung, Firmenleitung, Geschäftsberichte). Die Zeitungsausschnittsammlung (seit etwa 1850, mit Schwerpunkten um 1940 und 1967) enthält vor allem Material zum Eisenwerk, zu Carl Ferdinand Stumm und zur Stadtgeschichte und kann über eine Schlagwortkartei benutzt werden. Für die technischen Zeichnungen (Stadt- und Lagepläne mit technischen Angaben, Bau-, Konstruktions- und Architekturzeichnungen) aus dem 19. und 20. Jahrhundert liegt eine Kartei vor; die Bildträger (Positive, Negative, Glasplatten, Dias und Druckplatten), die eine ideale Ergänzung zu der Fotosammlung des Stadtarchivs darstellen, werden zur Zeit durch eine ABM-Kraft verzeichnet. Nach der vollständigen Erschließung des Gesamtbestandes, die wohl in absehbarer Zeit erreicht werden kann, steht dieses für die saarländische Wirtschafts- und Sozialgeschichte wichtige Quellenmaterial der Benutzung uneingeschränkt zur Verfügung.

Über zwei weitere „Glücksfälle“ konnte Herr Dr. Paul Warmbrunn vom Landesarchiv Speyer berichten. Nachdem er die Geschichte der eisenproduzierenden und -verarbeitenden Firma Gebr. Gienanth-Eisenberg GmbH skizziert hatte, erläuterte er die archivischen Verhältnisse. Vorteilhaft wirkte sich die Tatsache aus, daß bei der Familie über mehrere Generationen Interesse an ihrem Familien- und Werksarchiv bestand. So wurde das Archiv bereits in den 1970er Jahren unter Beteiligung

des Landesarchivs Speyer geordnet, einkartiert und teilweise verzeichnet, so daß eine Benutzung möglich war. Nach dem Rückzug der Familie aus der Firmenleitung ließ Ulrich Freiherr von Gienanth (1950 bis 1972 Geschäftsführender Gesellschafter, anschließend Vorsitzender des Aufsichtsrates) das Archiv auf sich übertragen und schaffte somit die Ausgangsbasis für die 1995/96 erfolgte Depositionierung im Landesarchiv Speyer, bei der mit Ausnahme einzelner Unterlagen das gesamte Familien- und Werksarchiv hinterlegt wurde. Ein weiteres für die pfälzische Industriegeschichte wertvolles Wirtschaftsarchiv ist das des „Verbandes der pfälzischen Industrie“ und seiner Zweigverbände, das sich durch eine fast lückenlose Überlieferung seit 1919 auszeichnet. Es befindet sich seit 1995 ebenfalls als Depositum im Landesarchiv und wird dort neu geordnet und neu verzeichnet. Beide Archive wurden in das „Gesamtverzeichnis national wertvollen Kulturguts und national wertvoller Archive“ aufgenommen.

Am Ende des Vormittags stand ein Referat zum Thema „Budgetierung. Ein neues Verfahren der Steuerung öffentlicher Haushalte“. (Ein ausführlicherer Beitrag wird voraussichtlich im nächsten Heft veröffentlicht.) Diplom-Verwaltungswirt Wolfgang Sauer (FH), Dozent an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz, erläuterte kurz die Anwendungsgebiete und Elemente des „Neuen Steuerungsmodells“, bevor er näher auf dessen Kernpunkt, die Budgetierung, einging. Dieses Verfahren der Aufstellung und des Vollzugs des Haushaltsplans geht von einer Dezentralisierung von Verantwortung und Kompetenzen aus, wobei den einzelnen Fachbereichen bzw. Fachämtern bestimmte Geldbeiträge (Budgets) zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung zugewiesen werden. Mehrere Budgetberichte innerhalb eines Jahres sollen ein rechtzeitiges Reagieren ermöglichen und ein Überschreiten des Budgets verhindern. Die Budgetierung, die Anreize für effektiveres und effizienteres Handeln schaffen soll, bezieht sich nur auf den beeinflussbaren Ausgaben- und Aufgabenbereich und erlaubt eine volle Deckungsfähigkeit und größere zeitliche Übertragbarkeit der Haushaltsmittel. Angesprochen wurde auch die Problematik der Einbeziehung der Personalkosten in die Budgetierung, zu der auch ein Bericht der Kommunalen Gemein-

schaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung existiert.

Am Nachmittag konnte man unter der Führung von Herrn Glaser (Initiative Völklinger Hütte e. V.) die „Alte Völklinger Hütte“ besichtigen, die seit der Einstellung der Roheisenproduktion 1986 unter Denkmalschutz steht und 1994 Weltkulturerbe der UNESCO wurde, und

Eindrücke von dem früheren Arbeitsablauf gewinnen, bevor der Tag mit einem Abschlusssgespräch in kleinerer Runde ausklang.

Für die nächste Tagung, die am 26. Mai 1997 in Bernkastel-Kues stattfinden soll, wurden als Themenvorschläge „EDV im Archiv“ und „Archivisches Benutzungsrecht“ eingebracht.

Einführung zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Völklingen im 19. und 20. Jahrhundert

von Hans Obermann

(Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten auf der 44. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare am 7. Oktober 1996 in Völklingen)

Nur zwei niedrige Stellen im Saarbett waren der Grund, warum Menschen auf dem heutigen Gelände der Innenstadt Völklingen¹⁾ siedelten; es waren die Saarübergänge Völklingen-Fürstenhausen und Völklingen-Wehrden, die heute längst durch Brücken ersetzt sind. Ursprünglicher Kern des Dorfes Völklingen war der Bereich um den Alten Markt mit den einzelnen Hofstätten, dieser stand in direkter Verbindung mit dem Saarübergang Fürstenhausen. Außerhalb des Dorfes lag die St. Martinskirche umgeben mit dem Friedhof, der zugleich Begräbnisstätte für die umliegenden Orte Fürstenhausen, Wehrden und Geislautern war. Schon um 1535 besaß Völklingen das Marktrecht, und so fanden hier Märkte statt für die Orte der Umgebung im Köllertal und Warndt. Das Marktrecht, ein wichtiges wirtschaftliches Element der vorindustriellen Zeit, begründete somit eine gewisse Zentralität Völklingens.

Bis etwa um 1860 war die heutige Karl-Janssen-Straße die nördliche Begrenzungslinie des alten Dorfes, das sich von da an entlang den Ausfallstraßen und auf den nördlichen Terrassen ausdehnte. Ein Meilenstein in der Entwicklung des heutigen Völklingen war der Bau des alten Rathauses auf einer Anhöhe westlich des alten Dorfkernes an der Bezirksstraße nach Wehrden. Damit war die Anlage des heutigen Stadtkerns festgelegt.

Das Alte Rathaus, in dem wir heute tagen, wurde 1876 als „Gemeindehaus“ erbaut, damals ein nur zweistöckiges Gebäude, das von 1905-1908 erweitert wurde. Hinzu kam der Seitenflügel entlang der Bismarckstraße mit dem Turm und der Sitzungssaal. Das Alte Rathaus ist norddeutschen hanseatischen Vorbildern nachempfunden und gehört mit dem Turm (Bergfried oder Beffroi) zu einer Bauform, die auch in Flandern zu finden ist. Das Ganze ist in einem Eklektizismus gehalten, also ein Gemisch historischer Baustile. Ebenso an norddeutschen Vorbildern orientiert ist der prachtvoll gestaltete Sitzungssaal. Sie sehen hier links über der Tür die Inschrift „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis“, die den Bürgerstolz ansprechen soll.

Der Bürgerstolz um die Jahrhundertwende ist es, dem wir die teilweise reichhaltige gründerzeitliche Bebauung im Stadtkern verdanken; er zielte aber auch schon nach 1870 auf die Stadtwerdung Völklingens hin. Durch die widrigen Zeitumstände, 1. Weltkrieg und Saarabtrennung, wird die Stadtwerdung immer wieder vereitelt, bis am 1.4.1937 das Dorf Völklingen mit den amtsangehörigen Gemeinden Fürstenhausen, Wehrden und Geislautern zu einer Stadt zusammengefügt wird, die nach der Gebietsreform am 1.1.1974 um Ludweiler und Lauterbach erweitert wird. Für die Zeit 1935-1939 werden umfangreiche Planungen aufgestellt (die größtenteils vom Ausbruch des 2. Weltkrieges verhindert werden): Siedlungsbauten, Jugendheime, Berufsschulen, Rathausenerweiterung, Haus des Volkes und der

1) Zum Stadtarchiv Völklingen vgl. „Unsere Archive“, Heft 3, Mai 1975, S. 10 ff.)

Aufbau einer Höheren Technischen Lehranstalt.

Die Initiative zur Einrichtung einer Höheren Technischen Lehranstalt ergriff der Kommerzienrat Hermann Röchling, der Kaufmann, Techniker, Politiker und Erfinder in einer Person war. Er erstrebte in seinen Werken den technokratisch orientierten Mitarbeiter, dem er mit der geplanten HTL eine gediegene Grundausbildung verschaffen wollte. Mit seiner hochtechnisierten Edelstahlproduktion wollte er Deutschlands Weltgeltung stärken, mit dem auf seinen Auftrag hin entwickelten Englandgeschütz sollte London beschossen und somit der 2. Weltkrieg zugunsten Deutschlands entschieden werden.

Die Stirnseite des Saales, der auch als Festsaal für Konzerte und jeden Freitag als Trausaal benutzt wird, zeigt ein Gemälde von Carl Röchling (18.10.1855 - 4.5.1920). Die 77er erstürmten die Goldene Bremm und den Spicherer Berg am 6.8.1870. Carl Röchling, der zum Familienverband der Industriellenfamilie gehörte, und in Berlin lebte, beschäftigte sich ausschließlich mit militärischen Motiven; von ihm stammen auch die Illustrationen der „Saarbrücker Kriegschronik“ (von A. Ruppersberg). Das Bild ist eine Stiftung der Familie Röchling. Das erste Buntglasfenster rechts zeigt das heutige Stadtwappen, eingeführt 1936, das Fenster dahinter den ersten Entwurf dazu um 1908, hier noch mit den grün-weißen Farben der Rheinprovinz. Das Fenster gegenüber der Stirnseite zeigt das Wappen der Familie Röchling, das auch Firmenzeichen war. Mit diesem Wappen hier im Sitzungssaal-Fenster wird die Dominanz der Familie Röchling und ihrer Werke in Völklingen ausgedrückt. „Was gut für die Hütte ist, ist auch gut für Völklingen“ war die geheime Leitlinie im Kommunalparlament, wo die Röchlings bis zuletzt ihre

Vertrauensleute in nahezu allen Parteien hatten.

1892, mit der Wiedereröffnung der Eisenhütte, ist die Geburtsstunde des heutigen Völklingen; die gesamte Bausubstanz des Stadtkerns stammt aus dieser und der folgenden Zeit. Stadtbildprägend sind die einzelnen Arbeitersiedlungen der Großwendt-Architektur (Johannes Otto Theodor Großwendt, geb. 3.5.1879 in Metz, gest. 1968): Einzel-, Reihen- und Mehrfamilienhäuser in angemessenen Größen und gediegener Bauweise, mit liebevoll gestalteten Details und umgeben von Gartenland mit üppiger Baumbepflanzung, sind von der Gartenstadtidee beeinflusst. Städte sollten aus Häusern und nicht aus Gebäuden bestehen, sollten Heimeligkeit zeigen und Heimat bieten, bei Großwendts Wohnanlagen sind diese Bedingungen erfüllt. Stadtbildprägend sind auch die Geschäftsbauten des sogenannten Sanierungsdreiecks, das sich an das Alte Rathaus anschließt. 1974 nach dem Städtebauförderungsgesetz begonnen, die Renovierung des Alten Rathauses gab die Initialzündung dazu, wurde der Stadtkern großzügig neu gestaltet.

Die allgemeine Rezession der Montanindustrie und insbesondere der Niedergang der hiesigen Stahlwerke bewirkte eine soziale Umschichtung der Innenstadtbevölkerung. Das hier straßenweise ansässige Führungspersonal der Röchlingwerke verschwand, weniger kaufkräftige Schichten bewohnen jetzt die Innenstadt. So haben sich die Hoffnungen, die sich mit der Neugestaltung des Stadtkerns und der Belebung desselben durch moderne Geschäfte verbanden, nicht erfüllt. Von der Vermarktung für die Touristik des Weltkulturerbes „Völklinger Hütte“, erhofft man sich einen neuen Aufschwung für das Mittelzentrum Völklingen.

Zwei bedeutende pfälzische Wirtschaftsarchive im Landesarchiv Speyer hinterlegt - Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth-Eisenberg und Archiv des Verbands der Pfälzischen Industrie

von Paul Warmbrunn

(Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten auf der 44. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare am 7. Oktober 1996 in Völklingen)

Die Industrialisierung der Pfalz von den gewerblichen Anfängen im 17. und 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart ist für die Wirtschaftsgeschichtsschreibung ein lohnender Forschungsgegenstand. Angesichts der vielfach feststellbaren Lückenhaftigkeit und Dürftigkeit der "staatlichen" Überlieferung zu wirtschaftlichen Vorgängen kommt dabei dem im Geschäftsverkehr der Unternehmungen selbst erwachsenen Schriftgut als Ersatzüberlieferung größte Bedeutung zu. Leider ist dieses besonders für das 19. Jahrhundert in den meisten Fällen aufgrund eigenmächtiger Kassationen in den Firmen selbst längst verlorengegangen, so daß, wie Joachim Kermann schon 1974 feststellen mußte, "eine der wichtigsten Etappen der Menschheitsgeschichte, der Übergang von der agrarisch-handwerklich bestimmten Lebensweise zu der des modernen Industriestaats, archivalisch äußerst dürftig überliefert ist".¹⁾

Glücklicherweise erkannte man wenigstens in einigen Unternehmen schon frühzeitig den Wert der eigenen schriftlichen Überlieferung und maß ihrer Erhaltung mehr Wert zu. Für die Erforschung der Industriegeschichte der Pfalz ist die Firma Gebr. Gienanth-Eisenberg GmbH ein solcher Glücksfall.

Die Gienanths in der Pfalz gehen auf den Waffenschmied Pierre Guinand aus dem schweizerischen Kanton Neuenburg zurück, der sich im Zuge der von den pfälzischen Kurfürsten geförderten Wiederbesiedelungsmaßnahmen nach dem Dreißigjährigen Krieg 1656 in Gimmeldingen niederließ. Ein Enkel des Einwanderers, Johann Nikolaus Gienanth (1685-1750), betrieb seit 1715 als Hüttenmeister die Dudweiler Schmelz im Saarland. 1729 gab er

diese auf und zog in das Leininger Tal, wo ihm Graf Georg Hermann von Leinigen-Westerburg den Altleiningener Hammer zusammen mit der Wattenheimer Schmelz und dem dazugehörigen Eisen- und Kupferbergwerk in Bestand gab. Die Suche nach guten Eisenerzen führte Johann Nikolaus in die Nordpfalz nach Imsbach am Donnersberg. Die gute Qualität und das starke Vorkommen des Erzes veranlaßten ihn, sich das alleinige Abbaurecht an den dortigen Erzgruben zu sichern und 1742 im Alsenztal bei Hochstein in der Grafschaft Falkenstein auf eigene Kosten ein Eisenhüttenwerk zu erbauen. Vom Stammsitz in Hochstein aus sicherten sich er und seine Nachkommen durch Pacht, Ankauf und Gründung weiterer Werke in Eisenberg, Schönau, Kaiserslautern und Trippstadt für über 100 Jahre die Vorrangstellung in der Eisenindustrie der Pfalz. Als Grundstoffe für die Verhüttung dienten die Holzkohle aus dem großen Waldbesitz der Familie und Eisenerz aus der Imsbacher Grube, im 19. Jahrhundert zunehmend auch aus rheinhessischen und nassauischen Fundstätten. Unter den Produkten der Gienanth'schen Werke erlangten die häufig auch künstlerisch wertvollen Ofenplatten im 18. Jahrhundert besondere Bedeutung.

Eine Zäsur in der Firmengeschichte bedeutete das Jahr 1800, als der Enkel von Johann Nikolaus, Ludwig Gienanth (1767-1848), das Eisenhüttenwerk in Eisenberg bei Kirchheimbollen käuflich erwarb. 1835 wurde Ludwig, der sich auch politisch und sozial stark engagierte - auf ihn gehen eigene Werkwohnungen und eine der ersten Betriebskrankenkassen in Deutschland zurück - , in den erblichen Freiherrenstand erhoben. Die Leitung der Eisenberger und Leininger Werke hatte er schon 1823 seinem technisch-naturwissenschaftlich wie künstlerisch außerordentlich begabten Sohn Friedrich (1805-1842) übertragen. Dieser ließ 1827-1829 auf dem Eisenberger Werks Gelände ein "Herrenhaus" im klassizistischen Sti-

1) Joachim Kermann: Wirtschaftsgeschichtliche Quellen in den Staatsarchiven, in: Wirtschaftsgeschichtliche Quellen in privaten und öffentlichen Archiven. Referate der 2. Fachtagung der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archivare in Saarbrücken am 21. Mai 1974 (Veröffentlichungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven - Kleine Reihe -, Heft 3), Koblenz 1974, S. 45-72, hier: S. 49 f.

le errichten, das bis heute denkmalgeschütztes Verwaltungsgebäude der Firma ist, und konstruierte 1837 einen neuen Hochofen für das Eisenberger Werk. Leider starb Friedrich, der mit Caroline von Stichaner, der Tochter des Regierungspräsidenten in Speyer, verheiratet war, schon 1842 kinderlos.

Mit dem von Friedrichs Bruder Carl (1818-1890, von 1842 bis 1867 Leiter aller Gienanthischen Werke mit Ausnahme von Schönau) initiierten Bau der Alsenzbahn 1868 bis 1873 erhielt Hochstein, 1876 auch Eisenberg Eisenbahnanschluß. Carls Sohn Eugen (1846-1893) gab nach der Übernahme des Betriebs 1867 in Eisenberg wie in Hochstein die gegenüber dem in England entwickelten Verfahren mit Koks nicht mehr konkurrenzfähige Eisenerzverhüttung auf Holzkohlebasis auf, ließ die Hochöfen ausblasen und stellte die Werke auf reinen Gießereibetrieb um. In den 80er Jahren wurde die Fertigung der sogenannten amerikanischen Dauerbrandöfen begonnen, die sich schnell zum dominierenden Produktionszweig insbesondere des Eisenberger Werks entwickelte. 1872 heiratete Eugen Elise Engelhorn, Tochter des Gründers der BASF Friedrich Engelhorn, die nach Eugens Tod von 1893 bis 1911 das Eisenberger Werk leitete, gefolgt von ihrem Sohn Carl (1873-1949), von 1920 bis 1935 Vorsitzender des Verbandes Pfälzischer Arbeitgeber. 1921 überführte die Familie das Eisenberger Werk in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die "Gebrüder Gienanth-Eisenberg GmbH".

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war das Schicksal des Eisenberger Werks untrennbar mit Ulrich Freiherr von Gienanth (1907-1996, von 1950 bis 1972 Geschäftsführender Gesellschafter, anschließend Vorsitzender des Aufsichtsrats) verbunden. Das Werk entwickelte sich zu einer der modernsten Kundengießereien der Bundesrepublik, während die sehr lohnintensive Ofenproduktion im Frühjahr 1959 aufgegeben wurde. Ab 1967 zog sich die Familie mehr und mehr aus der Firmenleitung zurück. Seit 1992 besitzt die US-amerikanische Eisengießerei Auburn Foundry Inc. (Auburn/Ind.) die Hauptanteile des derzeit knapp 400 Mitarbeiter zählenden Eisenberger Werks, neben dem heute nur noch das deutlich kleinere Hochsteiner Stammwerk der Gienanth's existiert, das 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde und seitdem den

Namen "Gienanth-Werke Hochstein AG" führt. Seit 1948 wurde Hochstein von dem Industriekaufmann Hans Naumann (1915-1983), einem Sohn der Hilde von Gienanth, seit 1983 von dessen Schwiegersohn Eckhard Schott (geb. 1935) geleitet.

Aus archivischer Sicht ist es ein Glücksfall für die Wirtschaftsgeschichtsforschung in der Pfalz, daß in jeder Generation mindestens ein Familienmitglied - hervorgehoben werden müssen für das 19. Jahrhundert Friedrich und Carl und für die Zeit seit 1945 Ulrich von Gienanth - der schriftlichen Überlieferung seiner Familie und der Gienanth'schen Werke besonderes Interesse entgegenbrachte, das private und geschäftliche Schriftgut sorgfältig aufbewahrte und größtenteils in eigenen Faszikeln formierte. Im heimatgeschichtlichen, denkmalpflegerischen und musealen Bereich stark engagiert, ließ Ulrich von Gienanth von 1974 bis 1977 das Familien- und Werksarchiv mit Beratung durch Dr. Joachim Kermann vom Landesarchiv Speyer und finanzieller Unterstützung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz von einem pensionierten Mitarbeiter seiner Firma, Karl Trum aus Eisenberg, ordnen, einkartonnieren und teilweise verzeichnen. Schon damals wurde von Speyerer Seite der Gedanke einer Deponierung im Landesarchiv ins Spiel gebracht. Obwohl sich Ulrich von Gienanth grundsätzlich aufgeschlossen zeigte, verblieb das Archiv vorerst in dem eigens dafür bestimmten Raum des Eisenberger "Herrenhauses" und wurde dort für die Erstellung grundlegender Arbeiten mehrfach intensiv benutzt.²⁾ Beim Rückzug der Familie aus der Firmenleitung ließ Ulrich von Gienanth das Archiv auf sich persönlich überschreiben und ebnete damit den Weg für die Deponierung im Landesarchiv Speyer. Eine Trennung von Familien- und Werksarchiv hat entgegen ursprünglichen Bestrebungen in der Familie nicht stattgefunden.

Der größte Teil des Archivs wurde am 14. Dezember 1995 von Eisenberg nach Speyer verbracht, mehrere kleinere Abgaben folgten im Laufe des Jahres 1996. Nach dem Tod Ulrichs von Gienanth am 10. Dezember 1996 werden dessen Tochter Dr. Marion Reichsgräfin von und zu Hoensbroech und ein Großneffe von

2) Als Beispiel sei genannt: Bruno Cloer, Ulrike Kaiser-Cloer: Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in der Pfalz im 18. und 19. Jahrhundert (Mannheimer Geographische Arbeiten, Bd. 18), Mannheim 1984.

ihm, Christoph Freiherr von Gienanth, dem Landesarchiv als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Insgesamt wurden 67 Kartons sowie weitere nicht kartonierte Unterlagen im Gesamtumfang von 17,2 laufenden Metern im Landesarchiv deponiert. Sie bilden dort den Bestand T 89 (Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth Eisenberg/Pfalz). Das Schwergewicht des Materials liegt auf Akten sowie auf Geschäfts- und Protokollbüchern des 19. Jahrhunderts, die einerseits die Familiengeschichte, andererseits alle zeitweise im Besitz der Familie befindlichen Werke (Eisenberg, Hochstein, Trippstadt, Schönau, den Altleiningen "Drahtzug" und Wattenheim) betreffen.

Eines der ältesten und zugleich wertvollsten Stücke des Archivs ist das Hauptbuch des Johann Nikolaus von Gienanth, das in einer originalen Holzkiste aus dem Jahr 1690 in das Landesarchiv übernommen wurde und in dem, beginnend mit dem Jahr 1724, alle Daten zum Betrieb der Dudweiler und Wattenheimer Eisenschmelz minutiös festgehalten sind. Für die Geschichte der pfälzischen eisenproduzierenden und -verarbeitenden Industrie im 19. Jahrhundert stellt das Gienanth-Archiv die wichtigste Quellengrundlage dar, wobei die Beschreibungen und Zeichnungen hüttentechnischer Anlagen und Konstruktionen des Friedrich (von) Gienanth besonders hervorgehoben werden müssen. Ein Napoleon-Autograph von 1811 sowie Musterbücher und Ofenprospekte mit teilweise farbigen Abbildungen von Öfen und Ofenplatten gehören zu den besonderen Kostbarkeiten des Archivs. In zwei Mappen sind Karten, Grafiken und Fotografien, auch hierunter viele wertvolle Zimelien, enthalten. Einige Unterlagen (vor allem Fotoalben, Familiengeschichten und Tagebücher) - mengenmäßig sicherlich weniger als 10 % des Gesamtarchivs - wurden, teils wegen ihres privatfamiliären Charakters, teils wegen ihres hohen materiellen und ideellen Werts, von der Familie vorerst zurückbehalten; in den meisten Fällen wurde aber eine spätere Abgabe an das Landesarchiv in Aussicht gestellt.

Die Neuverzeichnung des gesamten Gienanth-Archivs mit Hilfe des EDV-Datenbankprogramms "R-Base" ist im Juni 1996 durch den Verfasser in Angriff genommen worden und wird voraussichtlich 1997 abgeschlossen werden. Hierbei werden die Akten in säurefreie Umschläge und Archivkartons umgebett-

et. Die zahlreichen im Gienanth-Archiv enthaltenen Bücher und Druckschriften werden einen eigenen Bestand in der Abteilung N (= Nachlässe) der Dienstbibliothek des Landesarchivs bilden.

Laut Depositärvertrag vom 16. November 1996 wird das Archiv ein halbes Jahr nach Abschluß der Verzeichnungsarbeiten und Aushändigung des Archivverzeichnisses an die Eigentümer der allgemeinen Benutzung nach den Bestimmungen des Landesarchivgesetzes offenstehen; für die Zwischenzeit bemüht sich das Landesarchiv, die Benutzung des Bestandes in Absprache mit den Deponenten zu ermöglichen, wie dies in einigen Fällen schon geschehen ist.

Ist das Gienanth-Archiv für den Wissenschaftler, der die Geschichte der Industrialisierung der Pfalz im 19. Jahrhundert erforschen möchte, eine geradezu unverzichtbare Quelle, so ist zum Verständnis von Geschichte und Bedeutung der Industrie in diesem Raum seit dem Ende des Ersten Weltkriegs die Beschäftigung mit einem anderen Archiv unerlässlich, das ebenfalls im Verlauf des Jahres 1995 im Landesarchiv Speyer deponiert wurde: dem Archiv des "Verbandes der Pfälzischen Industrie".³⁾ Dieser wurde am 6. Februar 1919 in Neustadt an der Haardt, zunächst unter dem Namen "Verband Pfälzischer Industrieller", als Wirtschafts- und Arbeitgeberverband gegründet⁴⁾ und umfaßt heute insgesamt 27 angeschlossene Fachorganisationen.

Das Schriftgut des Verbands und seiner Zweigverbände gelangte im Zeitraum vom 23. März bis zum 28. November 1995 in fünf großen Abgaben an das Landesarchiv Speyer, wo es seitdem den Bestand T 88 (Verband der Pfälzischen Industrie) bildet. Er gliedert sich in insgesamt 48 Teilbestände - teilweise existieren mehrere Bestände zu einem Zweigverband. Seine Bedeutung liegt in einer überaus dichten und fast lückenlosen Überlieferung seit 1919. Nur in geringem Umfang traten Verluste durch plündernde amerikanische und

3) Vgl. Joachim Kermann: Siebte Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivare, in: Unsere Archive, Nr. 7, Mai 1977, S. 11-13, hier: S. 13; und Renate Weschke: Das Archiv des Verbandes der Pfälzischen Industrie e. V., Neustadt/W., in: Ebd., Nr. 8, Nov. 1977, S. 9-12.

4) Vgl. zum folgenden auch: Günther Herzog: Chronik des Verbandes der Pfälzischen Industrie, in: Pfälzisches Industrie- und Handelsblatt 34, 1959, S. 126-130; sowie vor allem Sibylle Altmayer: Interessenvertretung und Unternehmertum. Zur Geschichte des Verbandes der Pfälzischen Industrie, Neustadt 1994.

französische Soldaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf. Neben den Akten des "Verbandes der pfälzischen Industrie" und seiner Vorgängerinstitutionen (des "Verbandes pfälzischer Industrieller" bzw. der "Wirtschaftskammer Westmark, Industrieabteilung, Zweigstelle Pfalz, in Neustadt a. d. H." und des "Landesverbandes pfälzischer Arbeitgeber") enthält der Bestand auch die Unterlagen der z. T. großen und bedeutenden Fachverbände (mit Ausnahme des "Verbandes der chemischen Industrie", dessen Akten mit Rücksicht auf den Hauptstandort dieses Industriezweiges in Ludwigshafen bei der dortigen Industrie- und Handelskammer aufbewahrt werden). Das Material ist sehr vielfältig und enthält z. B. Sitzungsniederschriften, Lageberichte, Material über Tarifaueinandersetzungen, Streiks, Arbeitsgerichtsstreitigkeiten, Sozialpolitik und Sozialwahlen, Demontage nach dem Zweiten Weltkrieg etc. Da in den die einzelnen Verbände betreffenden Teilbeständen auch der Schriftverkehr mit den Reichs- bzw. Bundes Spitzenverbänden sowie deren Rundschreiben und teilweise auch gleichartige Unterlagen von den anderen regionalen Verbänden des Deutschen Reiches bzw. der Bundesrepublik enthalten sind, kommt dem Archiv des "Verbandes der Pfälzischen Industrie" wegen der Überlieferungsdichte im regionalen Bereich und wegen der hier vorhandenen Ersatzüberlieferung für die Reichs-, Bundes- und sonstigen Regionalverbände besondere Bedeutung zu. Es ermöglicht also nicht nur einen umfassenden Überblick über die inzwischen von Sibylle Altmayer⁵⁾ vorbildlich aufgearbeitete Geschichte des Gesamtverbands, sondern auch zur Entwicklung der einzelnen Industriezweige und von Einzelfirmen.

Am früheren Aufbewahrungsort im Neustadter "Industriehaus" gab es zwei Registraturschichten: Das Schriftgut vor 1945 war in einer Zentralregistratur zusammengefaßt und größtenteils durch hand- und maschinenschriftliche Listen erschlossen, die im Landesarchiv als provisorische Findmittel verwendet werden. Dagegen hat für das nach 1945 entstandene Schriftgut jeder der angeschlossenen Fachverbände eine eigene Ablage geführt. Für die meisten dieser Bestandteile gibt es bisher noch keinerlei Findmittel. Ihre Erschließung hat daher bei der Neuordnung und Neuver-

zeichnung des Bestandes, die im Landesarchiv im Herbst 1996 durch vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gehobenen Dienstes (Frau Bender, Frau Schindlmayr, Frau Kraft und Herrn Kunz) aufgenommen wurde, absolute Priorität. Hierbei werden Unterbestände nach Fachverbänden gebildet. Jede Archivalieneinheit erhält innerhalb des Bestandes T 88 eine fünfstellige Nummer, von der die ersten beiden Zahlen die Unterbestandssignatur, die drei letzten die laufende Nummer innerhalb des Unterbestandes bezeichnen. Das zur Kassation vorgesehene Schriftgut wird vereinbarungsgemäß dem Verband zur Rücknahme angeboten. Die archivwürdigen Akten werden aus den Stehordnern in säurefreies Material eingebettet und einkartontiert.

Insgesamt wurden 4771 Einheiten an das Landesarchiv abgegeben; der Gesamtumfang ohne Kassationen dürfte knapp 400 laufende Meter betragen. Momentan sind etwa zwei Drittel des Bestands T 88 durch provisorische Abgabelisten und endgültige archivistische Verzeichnisse erschlossen. Neu verzeichnet waren zum 23. Januar 1997 elf Unterbestände ganz und drei Unterbestände teilweise, zusammen 1159 Archivalieneinheiten im Gesamtumfang von 67,9 laufenden Metern.

Da die Zukunft beider Archive an ihren früheren Aufbewahrungsorten ungewiß war - so wird das Eisenberger "Herrenhaus" in den nächsten Jahren als Firmenverwaltungsgebäude aufgegeben und einer anderen, noch nicht feststehenden Nutzung zugeführt werden -, dürfte es jeder an der pfälzischen Industriegeschichte Interessierte begrüßen, daß durch ihre Deponierung im Landesarchiv Speyer zwei bedeutende Wirtschaftsarchive auf Dauer gesichert, erschlossen und der Forschung zugänglich gemacht werden können. Beide Archive sind mit Einwilligung der Deponenten in das "Gesamtverzeichnis national wertvollen Kulturguts und national wertvoller Archive" eingetragen worden⁶⁾ und sollten nach ihrer Erschließung auch in das Programm der Sicherungsverfilmung aufgenommen werden. Sie ergänzen das in den Quellen staatlicher Provenienz enthaltene Material zur Entwicklung der pfälzischen Industrie im 19. und 20. Jahrhundert⁷⁾ in willkommener Weise und werden da-

6) LA SP, V(erwaltungs)-Akt 511.

7) Vgl. hierzu Joachim Kermann: Quellen zur Industriegeschichte im Landesarchiv Speyer, in: Karl Heinz Debus (Hrsg.): Das Landesarchiv Speyer. Festschrift zur Übergabe des Neu-

5) Altmayer (wie Anm. 4).

zu beitragen, daß das Landesarchiv Speyer für jeden, der sich mit der pfälzischen Industrie- und Sozialgeschichte intensiver beschäftigen möchte, mehr denn je eine wichtige Anlaufstelle werden wird.

Die Bestände 620 (Stadt Ehrenbreitstein) und 655,10 (Bürgermeisterei Ehrenbreitstein) des Stadtarchivs Koblenz

von Michael Koelges

Die beiden Bestände wurden durch den Verfasser revidiert, verpackt, mit dem Verzeichnungsprogramm SACHAV erfaßt, teilweise neu verzeichnet und mit einem Orts-, Personen- und Sachindex versehen. Der Abschluß dieser Arbeiten mag Anlaß zu einigen Bemerkungen über die Verwaltungs- und Bestands-geschichte sein.

Ehrenbreitstein, im Gegensatz zu der auf dem Berg gelegenen Festung als "Tal Ehrenbreitstein" bezeichnet, bildete seit alters her den Verwaltungsmittelpunkt für das umliegende rechtsrheinische Gebiet. Der Bau der (nicht mehr vorhandenen) Philippsburg durch Kurfürst Philipp Christoph von Sötern 1626 bis 1629, die Verlegung des Gerichts Niederberg nach Ehrenbreitstein um 1675 und die Konzentration der kurtrierischen Landesverwaltung im "Tal" unter Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck (1676-1711) verdeutlichen die wachsende Zentralitätsfunktion Ehrenbreitsteins. Hier befand sich auch die Kellereiverwaltung des gleichnamigen Amts, und in den Jahren 1796 bis 1802 war die Regierung für den rechtsrheinischen Teil des Kurfürstentums Trier hier ansässig.

Auch nach dem Ende des Kurstaates behielt Ehrenbreitstein seine Funktion als zentraler Verwaltungssitz staatlicher Behörden. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 wurden Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, die als Erben von Nassau-Saarbrücken alle Besitzansprüche an der Saar und in der Pfalz durch den Frieden von Lunéville (1801) an Frankreich verloren hatten, mit rechtsrheinischen Gebieten entschädigt. Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg erhielt unter anderem die rechtsrheinischen kurtrierischen Ämter Montabaur, Limburg, Herschbach, Wellmich, Ehrenbreitstein, Vallendar, Engers, Camberg und Wehrheim. Seit 1809 existierte eine Regierung für das "obere" Herzogtum in Wiesbaden und eine für das "untere" Herzogtum in Ehrenbreit-

stein. Neben der Regierung war als weitere zentrale Verwaltungsbehörde das nassauische Münzamt in Ehrenbreitstein angesiedelt. Darüber hinaus war Ehrenbreitstein Sitz eines Amtmanns. Nach der nassauischen Gemeindeverfassung nahmen die Ämter sowohl gerichtliche Funktionen als auch Aufgaben der Zivilverwaltung wahr und übten die Aufsicht über Städte und Landgemeinden aus.

In den Verträgen vom 31. Mai 1815 und 23. August 1816 trat Nassau alle Gebiete an Preußen ab, aus denen dann die preußischen Kreise Neuwied, Linz (1822 zum Kreis Neuwied vereinigt), Altenkirchen und Wetzlar sowie der rechtsrheinische Teil des Kreises Koblenz gebildet wurden. Dafür erhielt das Herzogtum bis auf das Siegerland alle nassau-dillenburgischen Besitzungen, die Preußen von Fürst Wilhelm VI. von Nassau-Oranien gegen Luxemburg eingetauscht hatte. Im Zuge dieser territorialen Veränderungen gelangte das Kerngebiet des nassauischen Amtes Ehrenbreitstein mit Arenberg, Arzheim, Ehrenbreitstein, Horchheim, Immendorf, Neudorf, Niederberg, Niederwerth, Pfaffendorf und Urbar an Preußen. Niederwerth wurde später der Bürgermeisterei Vallendar zugeschlagen. Am 21. Juni 1815 erging das entsprechende Besitzergreifungspatent des preußischen Königs. Nassauisch blieben vom ehemaligen Amt Ehrenbreitstein: Niederlahnstein mit Allerheiligenberg, der Arnsteiner Hof, Hohenrhein und der Hof Mausloch (zum Amt Braubach), das Gericht Arzbach mit Arzbach, Kadenbach, Eitelborn und Neuhäusel sowie Simmern aus dem ehemals kurtrierischen Gericht Niederberg (zum Amt Montabaur).

Die Bedeutung von Ehrenbreitstein als Verwaltungssitz schwand mit Beginn der preußischen Zeit. Zwar wurden nach der faktischen Besitzergreifung durch Preußen am 3. Juli 1815 sowohl die nassauische Regierung als auch der Justizsenat in Ehrenbreitstein als nunmehr preußische Behörden mit der Weiterführung ihrer Geschäfte beauftragt, doch war

diese Regelung nur eine vorläufige. Indem die neugeschaffene Regierung in Koblenz am 22. April 1816 ihre Tätigkeit aufnahm, wurde die Regierung in Ehrenbreitstein am gleichen Tage nominell, am 20. Mai faktisch aufgelöst; ihre Kompetenzen gingen an die Koblenzer Regierung über. Hingegen wurde der Justizsenat nach einer Zeit der Ungewißheit zunächst in Ehrenbreitstein belassen, ja, seine Kompetenzen wurden sogar erweitert.

Auf dem Gebiet der Kommunalverfassung gelang es der Koblenzer Regierung gegen den Widerstand der Standesherrn und des Berliner Innenministeriums bis zum April 1817, durch das bloße Schaffen von Fakten - sie hatte zwischenzeitlich die provisorischen und neugewählten Bürgermeister und Gemeindevorsteher bestätigt und in ihr Amt eingeführt -, die linksrheinische Bürgermeistereiverfassung auch im ehemals nassauischen Gebiet durchzusetzen. Die "Instruction für die von der Königlichen Regierung zu Coblenz provisorisch ernannten Bürgermeister" vom 19. Mai 1817 führte in der Folge die französische Munizipalverfassung, wenn auch in abgewandelter Form, bis zur Einführung der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 fort. Der Titel eines "Oberbürgermeisters" und die Bezeichnung der neuen Verwaltungseinheit als "Oberbürgermeisterei Ehrenbreitstein" scheinen vornehmlich in den Anfangsjahren der preußischen Verwaltung üblich und mit der Person des ersten Bürgermeisters, des ehemaligen nassauischen Justizrats Weber, verknüpft gewesen zu sein. Nach dem definitiven Amtsantritt des neuen Bürgermeisters von Eyß 1836 tauchen diese Amtsbezeichnungen jedenfalls nicht mehr auf.

Die Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 verlieh - anders als die Gemeindeordnung von 1845 - den Städten gegenüber den Landgemeinden eine besondere Rechtsqualität. Die Eigenschaft des Ortes Ehrenbreitstein als "Stadt" im soziologisch-historischen Sinn (im Gegensatz zu den mit ihm in der gleichnamigen Bürgermeisterei vereinigten Landgemeinden) stand auch für die Koblenzer Regierung von Anbeginn an außer Frage, wie schon die Aufnahme in das "Verzeichniß der Städte in dem Regierungs-Bezirk Coblenz" von Ende 1816 zeigt, das 36 Städte umfaßt. Die Städteordnung wurde in Ehrenbreitstein jedoch nicht eingeführt, weil die Stadt keinen entsprechenden Antrag stellte. Folglich wurde

Ehrenbreitstein als sogenannte Titularstadt nach der Landgemeindeordnung verwaltet. Auf dem rheinischen Provinziallandtag war die Gemeinde im Stand der Städte vertreten. Einige Gemeinderatsmitglieder um den Ersten Beigeordneten Grohe beantragten im April 1891, daß Ehrenbreitstein um die Verleihung der Stadtrechte nach der Städteordnung von 1856 nachsuchen solle. Der Antrag wurde vornehmlich damit begründet, daß die Gemeinde in der Bürgermeistereiversammlung aufgrund ihrer geringen Zahl von Vertretern gegenüber den Landgemeinden unterrepräsentiert sei. Zudem sei zu erwarten, daß mit dem Wegfall des Festungsgürtels und der Rayonbeschränkungen die Stadt eine rasche Entwicklung nehme, die eine größere Eigenständigkeit rechtfertige. Die Koblenzer Regierung lehnte jedoch den Antrag mit der Begründung ab, daß die Einwohnerzahl Ehrenbreitsteins nicht nur nicht gestiegen, sondern nicht unerheblich zurückgegangen sei. Eine neue hauptamtliche Bürgermeisterstelle nur für die Stadt sei zu teuer, und bei der Unterstellung der Landgemeinden unter einen Stadtbürgermeister stehe zu befürchten, daß die Interessen der Landgemeinden vernachlässigt würden. Über 40 Jahre später, am 15. März 1934, stellte die NSDAP in einer Sitzung der Gemeinderäte erneut den Antrag, die Gemeinde solle um die Verleihung der Stadtrechte nachsuchen. Durch die Eingemeindung nach Koblenz zum 1. Juli 1937 wurde er jedoch hinfällig.

Verschiedene Änderungen des Gemeindeverfassungsrechts brachten in den zwanziger Jahre die Änderung der Bezeichnung "Bürgermeisterei" in "Amt" und förderten Bestrebungen, durch Eingemeindungen und Zusammenlegung von Amtsbezirken die Zahl der Gemeinden in der Rheinprovinz zu verringern. In diesem Zusammenhang sind die Überlegungen von Amtsbürgermeister Karl Wagner aus den Jahren 1927/28 zu sehen, Arenberg, Immenhof, Neudorf und Niederberg nach Ehrenbreitstein einzugemeinden. Doch erst im Mai 1934 stimmten die Ehrenbreitsteiner Gemeinderäte dem Antrag der Gemeinde Neudorf auf Eingemeindung nach Ehrenbreitstein zu, wodurch die Stadt nun in den Besitz des gesamten Festungsgeländes kam.

Die Remilitarisierung des Rheinlands im März 1936 und die Planung neuer Kasernenbauten auf der rechten Rheinseite ließen es zweckmäßig erscheinen, daß der Koblenzer Oberbür-

germeister das gesamte Gebiet des Standorts Koblenz - mit Ausnahme des zur Provinz Hessen-Nassau zählenden Niederlahnstein - zivilverwaltungsmäßig in seine Hand bekam. Dies kam auch den Absichten des Gauleiters der NSDAP, Gustav Simon, seine "Gauhauptstadt" gegenüber der Konkurrentin Trier aufzuwerten, entgegen. Mit Wirkung vom 1. Juli 1937 wurde die Bürgermeisterei Ehrenbreitstein aufgelöst und die Stadt Ehrenbreitstein sowie die Gemeinden Horchheim, Pfaffendorf, Neudorf und Niederberg, ferner Teile der Gemarkungen Arzheim und Urbar, nach Koblenz eingemeindet. Arenberg, Arzheim, Immendorf und Urbar gliederte man dem Amt Vallendar-Land an.

Am 5. Juni 1948 richteten Ehrenbreitsteiner Bürger eine Petition an die Landesregierung, mit der sie die Scheidung der "seinerzeit unter Gauleiter Simon geschlossenen Zwangsehe" erreichen wollten. Sie blieb jedoch ebenso folgenlos wie im Jahr 1959 angestellte Überlegungen, Arenberg, Arzheim, Immendorf und Urbar nach Koblenz einzugliedern, um einen einheitlichen Verkehrs- und Wirtschaftsraum zu schaffen. Hier griff man erneut Überlegungen auf, die schon im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Koblenzer Generalbebauungs- und Wirtschaftsplans ab 1937 angestellt worden waren. Aber erst im Zuge der kommunalen Gebietsreform kamen dann alle übrigen Gemeinden des ehemaligen Amtes Ehrenbreitstein - Arenberg-Immendorf und Arzheim 1970 - zu Koblenz, bis auf Urbar, das der Verbandsgemeinde Vallendar zugeschlagen wurde.

Die Bestandsgeschichte läßt sich vornehmlich anhand der Dienstakten des Landeshauptarchivs (Bestand 417) und verschiedener Ablieferungslisten im Bestand 623 (Stadt Koblenz) des Stadtarchivs rekonstruieren. 1832 berichtete Oberbürgermeistereiverwalter von Eyß an die Regierung in Koblenz, daß er selbst und das Schöffengericht gemeinsam die in Ehrenbreitstein vorhandenen Archivalien, die bis ins Jahr 1546 zurückreichten, verwalteten. Unter diesen befänden sich auch die chronologisch geordneten städtischen Rechnungen. Zwei Jahre später, im Oktober 1834, übersandte von Eyß dem Archivrat von Reisach ein kurzes Inventar der im "königlichen Schöffengericht Ehrenbreitstein befindlichen Urkunden, Protocollen und Verordnungen pp.", die den Zeitraum von 1575 bis 1787 umfaßten. Es handelte sich um insgesamt 25 Stücke. Rund 90 Jahre

später, im Januar/Februar 1924, korrespondierte Archivdirektor Dr. Schubert mit Amtsbürgermeister Wagner wegen der Bewertung der im Sauerwassertor lagernden städtischen Altakten und bat, zu deren Aussonderung hinzugezogen zu werden, "da die Stadt schon früher beträchtliche Aktenbestände hierher abgegeben hat, die zu ergänzen sind". Einen Einblick in den Ordnungszustand der Akten bietet eine Bemerkung Wagners in seiner abschlägigen Antwort an Schubert, in der er mehr oder weniger bedauert, "gegenwärtig mit der Einregistrierung der von meinem Amtsvorgänger seit Kriegsbeginn ungeordnet zurückgelassenen Akten" beschäftigt zu sein.

Nach den Eintragungen auf dem Titelblatt des im Staatsarchiv wohl ca. 1950/55 angefertigten Repertoriums setzt sich der Bestand aus fünf Zugängen zwischen 1907 und 1953 zusammen. Es läßt sich jedoch wenigstens eine weitere Akzession rekonstruieren. Im August 1942 nämlich übergab die Stadt dem Staatsarchiv 81 Akten und Amtsbücher, die wegen der allgemeinen Luftkriegsgefahr auf die Festung Ehrenbreitstein ausgelagert wurden. Bei der Zuordnung der Akten zu den einzelnen Beständen hielt man sich nicht immer an das Provenienzprinzip. Nur so ist etwa erklärlich, daß die nach 1937 akzessionierten Gemeinderatsprotokolle von Ehrenbreitstein und fast aller übrigen zum Amt gehörenden Gemeinden dem Bestand 623 (Stadt Koblenz) zugeordnet wurden. Diese Ungenauigkeiten wurden durch den Bearbeiter bereinigt.

Die abschließende Übersicht bietet eine nach Archiven gegliederte Aufstellung der Bestände zur Geschichte von Stadt und Bürgermeisterei Ehrenbreitstein in kurtrierischer, nassauischer und preußischer Zeit.

Stadtarchiv Koblenz:

- Bestand 620: Stadt Ehrenbreitstein;
- Bestand 655,10: Bürgermeisterei Ehrenbreitstein.

Landeshauptarchiv Koblenz:

- Bestand 1 C: Kurtrier, Akten der geistlichen und staatlichen Verwaltung (Amt und Kellerei Ehrenbreitstein);
- Bestand 417: Dienstakten (Nr. 49, 170, 238, 271, 512);
- Bestand 591: Justizsenat Ehrenbreitstein;

- Bestand 602,14: Amtsgericht Ehrenbreitstein;
- Bestand 603,16: Schöffengericht Ehrenbreitstein;

Hessisches Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden:

- Abt. 112: Amt Ehrenbreitstein;
- Abt. 291: Justizsenat Ehrenbreitstein.

Westerwald und Nassauer Land im Buch

Wertvolle Sammlung als Stiftung an die Stadt Montabaur

von der Geschichtswerkstatt Westerwald

Die wohl wertvollste Privatbibliothek zum Themenkreis Westerwald und Nassauer Land ist als Stiftung in das Eigentum der Stadt Montabaur übergegangen.

Nur noch wenige erinnern sich, daß Montabaur früher gerne „Westerwald-Athen“ genannt wurde, da hier die einzige Höhere Schule im inneren Westerwald bestand. Ihre Vorläufer lassen sich als „Latein-Schule“ wohl bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen.

Erst 1868 gab es wieder ein Progymnasium, das am 14. August 1871 als humanistisches Gymnasium anerkannt wurde und bald „Kaiser-Wilhelm-Gymnasium“ hieß. Es war in dem Gebäude (1838) neben der Kirche untergebracht. Bis 1941 trug die Stadt sämtliche Kosten, sah sich aber 1941 gezwungen, die Trägerschaft an den Unterwesterwaldkreis abzugeben.

Die Leistungen der Stadt auf diesem Gebiet gehen weit über das übliche hinaus. Unmeßbar aber bleibt, was sich in dieser Einrichtung an geistigem Leben entfaltet und weit hinaus ins Land gewirkt hat. Pennäler und Professoren pukteten nicht nur Griechisch und Latein, sondern waren mitunter im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch wissenschaftlich tätig. Ein Sektor dieser facettenreichen, leider erst ungenügend erforschten Aktivitäten spiegelt sich in der hier vorgestellten Bibliothek zum Thema Westerwald und Nassauer Land.

Begründer ist Johannes Ebert aus Bieber bei Offenbach. Dort 1871 in einfachen Verhältnissen geboren, fand er auf dem Umweg über eine Schlosserlehre zum Gymnasium, das er mit

Glanz in Mainz absolvierte. Während des Studiums an den Universitäten Gießen und Bonn war er wiederholt gezwungen, als Aushilfslehrer Geld zu verdienen. Im Staatsexamen erhielt er 1903 die Lehrbefähigung für Griechisch, Latein und Deutsch. Später hat er aushilfsweise in größerem Umfang auch französisch unterrichtet. Nach einer Probezeit in Wiesbaden kam er Ostern 1905 als Oberlehrer nach Montabaur.

Ebert erhielt 1916 den Titel Professor. Überschattet wurde dies durch den Weltkrieg. Als Unteroffizier im Heeresdienst holte er sich ein Leiden, dem er 1923 erlag. Dennoch widmete er sich sowohl der Wissenschaft als auch der Politik. So stritt er für die Deutschnationalen, was im katholischen Montabaur nicht gerade als „angepaßtes“ Verhalten galt. Dagegen verschaffte ihm die Wissenschaft größere Befriedigung. An erster Stelle war das die Beschäftigung mit alten Sprachen und Kulturen. Über die europäische Antike hinaus galt sein ausgeprägtes Interesse dem brahmanischen Indien. Er lernte sogar Sanskrit, die heilige Sprache des Hinduismus.

Zutiefst war er emotional der hessen-nassauischen Heimat verbunden. In der Buchhandlung Walter Kalb erwarb er nach und nach den Grundstock der jetzt der Stadt gestifteten heimatkundlichen Bibliothek. Bis auf Skizzen zur Stadtgeschichte hat Johannes Ebert nichts weiter veröffentlicht, wohl aber viele Materialien zur Regionalkunde des Westerwaldes hinterlassen. Die Ungunst der Zeit mag dazu beigetragen haben.

Johannes Ebert hatte 1905 Helene Franz aus Wiesbaden geheiratet. Deren Eltern waren ebenfalls eng mit dem Westerwald verbunden. Der Schwiegervater war nämlich lange als Bankrevisor in Marienberg tätig, wo er auch mit seiner Familie wohnte. Die Tochter Gertrud (* 1906) heiratete 1936 den Montabaurer Bürgermeister Heinrich Roth. Ferdinand Ebert (* 1907), der Sohn, erbte die heimatkundlichen Interessen des Vaters. Er studierte zunächst Architektur und Jura in Darmstadt und München, dann Theologie in Frankfurt.

Als Diözesanjugendsekretär in Limburg, als Soldat und dann als Kaplan in Lahnstein war Ferdinand Ebert stark beansprucht. Dennoch schaffte er mit einem kleinen Büchlein im Jahre 1940 auf einen Schlag den Durchbruch. Unter dem Titel „Unser Bistum“ veröffentlichte er eine Handreichung der Diözesankarte. Sie hat Generationen von Seelsorgern die Grundzüge der heimatlichen Kirchengeschichte vermittelt.

Ferdinand Ebert fand dann als Pfarrer in Oberelbert/Welschneudorf und Osterspai hinreichend Muße für seine Studien. Die Leitung des Bistums hatte ihm bewußt die relativ kleinen Seelsorgsbezirke zugewiesen, um dafür seinen Dienst als Historiker in Anspruch nehmen zu können. Schöne Beispiele, wie man Wissenschaft und Seelsorge verbinden kann, liefern die leider durchweg ungezeichneten Leitartikel in der Limburger Kirchenzeitung und die Beiträge zum damaligen neuen Diözesangesangbuch. Hier fanden, abermals anonym, ein Abriß der Geschichte des Bistums sowie eine Andacht zu Heiligen der Heimat Aufnahme.

Entfaltete er mit solchen Publikationen erhebliche Breitenwirkung, so blieb er als Autor stets im Hintergrund. Er war außerordentlich zurückhaltend und öffentlichkeitsscheu. Nur im engen und vertrauten Kreis durfte man ihn als humorvollen und geistreichen Plauderer erleben. Anders als sein Vater konnte er die heimatkundliche Bibliothek systematisch ausbauen. Eine große Bereicherung war das Vermächtnis Pfarrer Albert Geßner, Großholbach, an Ferdinand Ebert. Eine Reihe von Büchern der Sammlung im Stadtarchiv trägt dessen Namenszug.

Die Bibliothek, die jetzt in den Besitz der Stadt Montabaur überführt worden ist, zeichnet sich einmal durch die systematische Pflege aller für die Regionalforschung relevanten Disziplinen aus, von den Ortschroniken bis zu den Hilfswissenschaften. Außer den jetzt registrierten Büchern existiert noch eine Sammlung von Zeitschriftenaufsätzen, Separatdrucken, Karten, Urkunden und alten Bildern vom Westerwald.

Sodann besticht der gute Erhaltungszustand und Wert der Objekte. Vielfach handelt es sich ja um Werke, die nicht nur vergriffen, sondern wegen geringer Auflage oder außergewöhnlicher Ausstattung von hohem bibliophilen Rang und unschätzbarem Handelswert sind. Manche Titel gibt es bestenfalls als Reprint, im Original nur sehr selten, im Westerwald wohl nirgends sonst.

Ein Neffe von Ferdinand Ebert hat den Bestand erheblich erweitert durch Einbeziehung des rheinischen Westerwaldes bis zum Siebengebirge sowie durch Pflege der Naturwissenschaften. Dadurch ist die Naturkunde in seltener Vollständigkeit vertreten. Zunächst war daran gedacht, die Sammlung dem Museum in Hachenburg zu überstellen, wo jedoch kein Interesse bestand. Auch eine Koordinierung der Sammeltätigkeit mit der Nassauischen Kulturstiftung kam auf Dauer nicht zustande, weil seit längerem die Mitteilung der Neueingänge und der Fortgang der Registrierung unterblieben ist.

Alle, die am Aufbau dieser einzigartigen Sammlung mitgewirkt haben, waren als Lehrer oder Schüler eng mit dem ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Montabaur verbunden. Indem die Stadt nun dieses zugleich geistige wie materielle Vermächtnis pflegt, erinnert sie an die Redensart „Westerwald-Athen“. Das Stadtarchiv ist damit noch mehr zu seinem wissenschaftlichen Mittelpunkt für die Regional- oder Heimatkunde des Westerwaldes geworden.

Nicht der gesamte Bestand wird jetzt schon im Stadtarchiv deponiert, einiges muß aus Gründen der Sicherheit separat gelagert werden. Ein Teil der Literatur, insbesondere die naturwissenschaftliche, wird noch für laufende Arbeiten benötigt. Für die Graphik soll später eine eigene Vereinbarung getroffen werden.

Großherzige Schenkung des Saarbrückers Fritz Hellwig - Ein Sammler erinnert sich.

Ausstellung der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) und des Landesarchivs

von Christine Hohnschopp

Reinhard Klimmt war eigens aus Bonn angereist, noch heiser von den Demonstrationen für die Erhaltung der Gruben im Saarland, und auch der Universitätspräsident Prof. Dr. Günther Hönn ließ es sich nicht nehmen, Prof. Dr. Fritz Hellwig¹⁾ persönlich zu würdigen. Mäzene sind eben selten geworden, erst recht solche, die sich von einem Teil ihrer kostbaren Buch- und Dokumente-Sammlung trennen, um diese gut aufgehoben in der SULB und im Landesarchiv zu wissen. Ein Teil dieser kostbaren Sammlung wurde erstmals bei der Eröffnung der Ausstellung „Schenkungen aus der Sammlung Hellwig“ am 13. März einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Fritz Hellwig wurde am 3. August 1912 in Saarbrücken geboren. Seine Studienzeit verbrachte er in Marburg, Wien und Berlin, wo er über das Thema „Der Kampf um die Saar 1860-1870 - Beiträge zur Rheinpolitik Napoleons“ promovierte. 1936 habilitierte er sich in Heidelberg. In wenigen Jahren avancierte er dank seiner reichen volkswirtschaftlichen Kenntnisse zum Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer und war später in der Eisenhüttenindustrie tätig: so war er von 1959 bis 1967 Mitglied der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und von 1967 bis 1970 Vizepräsident der Kommission der EWG in Brüssel. Der „Kampf um die Saar“ erschöpfte sich, wie Prof. Dr. Günther Hönn herausstrich, aber nicht nur in den wirtschaftspolitischen Aktivitäten Hellwigs. Zwar sei seine politische Heimat Bonn geworden, seine wissenschaftliche Heimat Trier (wo Hellwig aufgrund seiner Lehrtätigkeit in der Geographie 1990 zum Ehrenprofessor ernannt wurde). Die zahlreichen Veröffentlichungen, vor allem aber die Sammelleidenschaft Hellwigs dokumentieren seine emotionale Verbundenheit zur Saarregion.

Diese Liebe zur Region strich auch Reinhard Klimmt (Vorsitzender des Landesverbandes Saarland im Deutschen Bibliotheksverband) heraus. Gerade der Blick auf Saarland, Lothringen, Luxemburg als historisch gewachsener Region habe Hellwig zu einem profunden Kenner und Ratgeber auch in bibliophilen Fragen gemacht.

Fritz Hellwig betonte die Schwerpunkte der Schenkung aus der Region der Westpfalz, Zweibrückens, des Saarlandes und des nördlichen Lothringens:

- die literarischen Autoren Moscherosch, Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, Fischart und der Anakreontiker Götze;
- die Botaniker der Region;
- Festungsbau des 17. Jahrhunderts;
- 30jähriger Krieg;
- Revolutionswirren von 1793;
- die Schlacht von Spichern 1870;
- die Gruppe um den Saarbrücker Hof, den „Stellenbesetzungsplan“ des Herzogs von Lothringen, den Hellwig aus der Sammlung des französischen Außenministers Robert Schuman erwarb;
- Bestände des Verlegers und Vielschreibers Maximilian Schöll, eines Vettters von Friederike Brion, den Goethe auf seiner Reise nach Saarbrücken besuchte;
- Bestände aus der Klosterbibliothek Wadgassen (dessen Abt Hermann Mertz Bücher als Prämie für erfolgreiche Schüler verschenkte);
- der unter Pseudonym veröffentlichte Roman „Aus einer kleinen Garnison“ von Leutnant Bilsse, der in Forbach stationiert war und für seine Veröffentlichung degradiert wurde;
- Technikgeschichte: die Saarkanalisation, Rhein-Nahe-Eisenbahn, die Aufzeichnungen des Hüttenbesitzers Carl Ferdinand von Stumm-Halberg und der Brüder Piette, die zum Kreis der technik- und forschungsinte-

1) Die Person Prof. Hellwigs und seine Sammlungen im Landesarchiv Saarbrücken sollen im nächsten Heft von „Unsere Archive“ näher gewürdigt werden.

ressierten Unternehmerpersönlichkeiten gehörten.

Zu den Stücken der Schenkung zählen Rarissima wie das „Kreuterbuch“ des Botanikers Hieronymus Bock aus Zweibrücken von 1551. Hellwig wies auf Sebastian Münster hin, der in

der Nachfolge von Bock ein Kochbuch, „Die teutsch Speisekammer“, geschrieben habe. Dieses äußerst seltene Buch befindet sich zur Zeit noch in Besitz eines ehemaligen Oberkellners - ein Anreiz für die Bibliothek, ihre Sammlung zu erweitern...

Stadtarchiv Koblenz seit 1. Januar 1997 eigenständig!

von Hans Josef Schmidt

Das Stadtarchiv Koblenz, das im Jahr 1406 erstmals schriftlich genannt wird und seit 1882 als Depositum im Staats- (Landeshaupt-) archiv Koblenz hinterlegt war, ist mit seiner hauptamtlichen Besetzung im August 1974 als Abteilung der Stadtbibliothek eingerichtet worden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1997 wurde diese Eingliederung aufgehoben und das Archiv als fachlich eigenständige Organisationseinheit innerhalb der Stadtverwaltung Koblenz (Organisationsziffer 47) institutionalisiert.

Dennoch wird es künftig bei einer engen Kooperation zwischen beiden Ämtern bleiben. So werden die neben den Fachaufgaben für das Stadtarchiv anfallenden Verwaltungsaufgaben, insbesondere Haushaltsangelegenheiten, wie bisher von dem Verwaltungssachbearbeiter der Stadtbibliothek - in Abstimmung mit dem Leiter des Stadtarchivs - wahrgenommen. Ab dem Haushaltsjahr 1998 wird die Mittelbewirtschaftung für das Stadtarchiv allerdings über einen eigenen Unterabschnitt erfolgen.

Aus praktischen Gründen wird die Buchwerbung für die Präsenzbibliothek des Archivs sowie den Stadtgeschichte- und Regionalkundebestand der Stadtbibliothek weiter gemeinsam organisiert und durchgeführt. Wie bisher kann die Buchbinderei der Stadtbibliothek auch vom Archiv in Anspruch genommen werden.

Mit seiner Eigenständigkeit hat das Stadtarchiv nun innerhalb der Organisationsstruktur der Stadtverwaltung den ihm gebührenden Stellenwert erhalten, zumal es auch Querschnittsaufgaben innerhalb der Gesamtverwaltung wahrnimmt.

In Ausführung des Landesarchivgesetzes ist die Erstellung einer Benutzungs- und Gebührenordnung in Angriff genommen.

Das Stadtarchiv wird seinen Benutzersaal in den nächsten Wochen vom 2. in den 1. Stock der Alten Burg verlegen und seinen Benutzern damit großzügigere und bequemere Arbeitsmöglichkeiten bieten. Damit verbunden wird die Einrichtung eines PC-Arbeitsplatzes mit Anschluß an die Rheinische Landesbibliothek und das Internet sein.

Adresse:

Stadtverwaltung
47/Stadtarchiv
Postfach 2080

56020 Koblenz

Burgstraße 1
56068 Koblenz

Tel.: 02 61/129-26 41 oder -26 45

Fax: 02 61/129-26 40

Ausstellung „Bücher und Archivalien des Hauses Von der Leyen“

Bücher und Archivalien des Hauses von der Leyen präsentierte die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Saarbrücken vom 24. September bis 26. Oktober 1996 in der Universitäts- und Landesbibliothek auf dem Saarbrücker Universitäts-Campus. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn, Leitenden Bibliotheksdirektor Dr. Bernd Hagenau, und Grußworten des Vizepräsidenten für Forschung und Technologietransfer der Universität des Saarlandes, Prof. Dr. Hartmut Janocha, sowie des Präsidenten der Gesellschaft zur Förderung der Buchkultur e.V., Reinhard Klimmt, führte der Leiter des Landesarchivs Saarbrücken, Archivdirektor Dr. Wolfgang Laufer, in die Ausstellung ein. Neben den kostbaren Büchern aus der Bibliothek und damit dem privaten Lebenskreis der Reichsgrafen von der Leyen dokumentieren die Archivalien den nüchternen Verwaltungsbereich der gräflichen Verwaltung. Dabei stellte der Referent den nun im Landesarchiv Saarbrücken verwahrten Bestand von der Leyen vor und skizzierte die Geschichte der Adelsfamilie und ihres im moselländisch-rheinisch-saarländischen Raum verstreuten Territorialbesitzes. So stellte das Geschlecht von der Leyen im 16. und 17. Jahrhundert drei Kur-

fürsten und wurde 1711 in den Grafen- und 1806 von Napoleons Gnaden in den Fürstenstand erhoben, auch wenn die linksrheinischen Besitzungen infolge der Französischen Revolution bereits verloren waren.

Die bei der Ausstellung gezeigten Bücher stammten überwiegend aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und umfaßten unter anderem eine Voltaire-Gesamtausgabe, eine 98-bändige Romanbibliothek, eine 28-bändige französische Geschichte sowie die 54-bändige handkolorierte Naturgeschichte Georges Buffons.

Schautafeln informierten über die Familien- und Territorialgeschichte. Aus dem Archivalienbestand waren beispielsweise die vom Juni 1302 stammende älteste Originalurkunde, das Settinger Weistum von 1538, ein Auszug der Glanmünchweilerer Amtsrechnung von 1581, das Zehntregister der Herrschaft Blieskastel von 1699, der 1726 in Bergzabern ratifizierte Vertrag über die Zollfreiheit zwischen Pfalz-Zweibrücken und dem Herzogtum Lothringen und ein Testament aus dem Jahr 1786 zu sehen.

Wolfgang Müller

Besuch von Staatssekretär Burghard Schneider im Landesarchiv Saarbrücken

Das Landesarchiv des Saarlandes, Saarbrücken, gehört seit dem Inkrafttreten des Saarländischen Archivgesetzes am 1. Januar 1993 als Einrichtung des Landes zum Geschäftsbereich von Ministerpräsident und Staatskanzlei. Staatssekretär Burghard Schneider hatte schon bald nach seiner Ernennung zum Chef der Staatskanzlei für den 19. November 1996 einen Besuch im Landesarchiv geplant. Der Termin mußte jedoch wegen des überraschend starken Wintereinbruchs verschoben werden. Der Besuch kam dann am 19. Februar 1997 zustande.

Archivleiter Dr. Laufer begrüßte den hohen Gast und führte ihn und Herrn Ministerialrat Matschiner durch das Haus, wobei er die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und

ihre Tätigkeit vorstellte. Mit großem Interesse ließ sich Staatssekretär Schneider den geschichtsträchtigen und denkmalgeschützten Bau selbst und die verschiedenen Arbeits- und Funktionsbereiche erläutern, angefangen beim Benutzersaal, über die Archivierung alter und neuer Akten bis hin zur Fotowerkstätte und zum Verwaltungsbereich. Vorbereitet war eine kleine Auswahl von Archivalien, die einen Querschnitt durch die Bestände des Hauses bieten sollte. Die Unterlagen, und hier vor allem die älteren, stießen auf besonderes Interesse. Am Bildschirm demonstriert wurde die Arbeit mit dem Datenbankensystem FAUST, mit dem seit längerem ältere Findbücher aufgearbeitet werden.

In einem abschließenden Gespräch konnte das Landesarchiv aktuelle Fragen anschnitten und Probleme vorbringen. Im Vordergrund stand dabei die bevorstehende Unterbringung des Archivs im neuen Domizil in Saarbrücken-Scheidt, dessen Magazine bereits seit längerem mit Archivalien belegt werden. Daß die Anliegen des Archivs auf offene Ohren gestoßen waren, konnte einige Zeit nach dem Besuch

mit Freude festgestellt werden: Staatssekretär Schneider reichte sozusagen ein Gastgeschenk nach, als er dem Landesarchiv zur notwendigen Verkabelung des neuen Hauses insgesamt 50.000 DM zuwies; bislang hatten dafür keine Mittel zur Verfügung gestanden.

- Lfr -

Mahlzeit! Erinnerungen an Fritz und Gerdi Weissenbach

Neue CD des Saarländischen Rundfunks (SR)

Der Bibliothekar und Archivar des SR, Frank Rainer Huck, legt eine neue CD-Produktion aus den Archivbeständen seines Hauses vor, die von der Programmdirektion Hörfunk herausgegeben wurde. Sie ist zwei geradezu legendären Rundfunkleuten gewidmet, dem Ehepaar Fritz und Gerdi Weissenbach. Der aus Saarbrücken stammende Weissenbach († 1978) gehörte vor dem Weltkrieg zum Ensemble "Sperlings Bunte Bühne", deren Mundartstücke von Radio Saarbrücken deutschlandweit übertragen wurden. Von 1949 bis 1976 moderierte er mit seiner in Darmstadt geborenen, aber in Saarbrücken aufgewachsenen Frau Gerda († 1987) die unglaublich populäre Mittagssendung "Allerhand für Stadt und Land".

Ebenfalls 1949 begann eine weitere, noch populärere Sendereihe, "Die Saarlandbrille". Nach dem Buch von Leo Griebler glossierte Fritz Weissenbach zusammen mit Peter Schmidt und Maria Rumann regelmäßig sonntagsmittags die abgelaufene Woche auf un-nachahmliche Weise. Jede Folge wurde mit dem saarländischen Mittagsgruß "Mahlzeit!" beendet. Daß die Serie am Abstimmungstag,

dem 23.10.1955, letztmals ausgestrahlt wurde, zeigt, wie politisch sie war und wie verwoben mit dem Saarland Johannes Hoffmanns, der JoHo-Ära.

Frank Rainer Huck gibt in dem sechzehnseitigen, illustrierten Begleitheftchen auch zu dieser Sendung instruktive Erläuterungen, so beispielsweise, daß in den Ausstrahlungen Höreranliegen starke Berücksichtigung fanden, die "ihrerseits wieder zu meist positiven Reaktionen der kritisierten und glossierten Institutionen führten". Mit Recht verweist er auf den Wert der Sendungen als zeitgeschichtliche Quelle und hebt die große Rolle von Fritz und Gerdi Weissenbach als Mundartinterpreten in zahlreichen sonstigen Aufführungen und Sendungen hervor.

Die Hörbeispiele entstammen dem Zeitraum 1953 bis 1980. Bei der Edition der CD konnte Huck auf den Nachlaß Weissenbach zurückgreifen, der im Landesarchiv Saarbrücken verwahrt wird.

- Lfr -

Richtigstellung: „Unsere Archive“, Nr. 39, Mai 1996, S. 26

In dem Artikel wird irrtümlicherweise Fritz Nehmert als der Initiator einer Städtepartnerschaftsbildung zwischen Dogern und Blois/Dogern und Le-Grand-Lemps genannt. Die Städtepartnerschaft besteht zwischen den Städten Waldshut und Blois, Dogern und Le-

Grand-Lemps. Fritz Nehmert war nicht der Initiator zu diesen Städtepartnerschaftsgründungen.

Mirjam Nitz

Hinweis

Die in meinem Beitrag *Bemühungen um die Erhaltung der Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Lothringen und Förderung der Erforschung der Sozialgeschichte des industriellen Lothringen* in „Unsere Archive“ Nr. 37 vom Januar 1995 angekündigte Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist inzwischen erschienen:

Actes de la journée d'information sur le thème: Les Sources de l'Histoire Sociale et Syndicale, organisé à Folschviller, le 8 décembre 1993, par le Centre de Culture Scientifique, Technique et Industrielle du Bassin Houiller de Lorraine en partenariat

avec l'Association de Recherches et d'Etudes en Sciences Sociales sur la Lorraine Industrielle. Petite-Rosselle 1995.

Exemplare sind zum Preis von 20,-- FF erhältlich beim

CCSTI du bassin houiller de Lorraine
Ancien Puit Wendel

F-57540 Petite-Rosselle

Tel.: 00 33/3 87 87 08 54

Michael Sander

Liste der Mitarbeiter/innen

Frick, Christine
Hohnschopp, Dr., Christine
Koelges, M. A., Michael
Laufer, Dr., Wolfgang Laufer -(lfr-)
Müller, Dr., Wolfgang
Nitz, Mirjam
Obermann, Hans
Sander, Michael
Schmidt, Hans Josef
Warmbrunn, Dr., Paul

Landesarchiv Saarbrücken
Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Stadtarchiv Koblenz
Landesarchiv Saarbrücken
Universität Saarbrücken
Landesarchiv Saarbrücken
Stadtarchiv Völklingen
Landesarchiv Saarbrücken
Stadtarchiv Koblenz
Landesarchiv Speyer

Erschienen, in Druck, in Arbeit

Erschienen:

Regesten des Archivs der Herren von Bourscheid, Bd. 6, bearb. von François Decker, Koblenz 1996 (Veröffentlichungen der „Amis du Château de Bourscheid“, a.s.b.l./Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 70). 637 S., Abb.

Inventar des Bestandes Oberpräsidium der Rheinprovinz, Teil 1 und 2 (Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 403), bearb. von Archivarinnen und Archivaren des Landeshauptarchivs Koblenz, Schlußredaktion: Bertram Resmini, Koblenz 1996 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 71-72). 1301 S., Abb., 2 Ktn.

Beiträge zu 50 Jahren Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, hrsg. von Heinz-Günther Borck unter Mitarbeit von Dieter Kerber, Koblenz 1997 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 73). 566 S., zahlr. Abb.

Rheinland-Pfalz im Ton. Hörfunkdokumente des Südwestfunks Mainz. Eine Auswahl zum 50jährigen Jubiläum des Landes, bearb. von Gerhard Becker und Dieter Kerber unter Mitwirkung von Anja Groß, Nicole Mehnert, Susanne Petri, Margarete Ruschmann, Martina Stauffer, Dorothee Wolz, Koblenz 1997 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 74). 718 S.

Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte. Hrsg. von Heinz-Günther Borck und Wolfgang Laufer unter Mitarbeit von Jost Hausmann. 22. Jahrgang, 1996.

Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Hermann Josef Spital zum 70. Geburtstag. Im Auftrag des Bischöflichen Generalvikariats hrsg. von Martin Persch und Michael Embach. Trier 1996. 260 S.

Im Druck:

Peter Heil, „Gemeinden sind wichtiger als Staaten.“ Die kommunale Neuordnung in Rheinland-Pfalz 1945-1957 (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz).

Inventar des herzoglich arenbergischen Archivs in Edingen/Enghien (Belgien), Teil 2: Regesten der Urkunden, bearb. von Chr. Renger, zum Druck gebracht von Johannes Mötsch (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Die Bestände des Landeshauptarchivs Koblenz. Gesamtübersicht (Stand: 1. Juli 1996), bearb. von Aloys Schwersmann unter Mitwirkung von Peter Brommer, Dietmar Flach, Achim Krümmel, Wolfgang Hans Stein, Kristine Werner (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Christina Meckelnborg, Die mittelalterlichen Handschriften des Landeshauptarchivs Koblenz (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge des Korrespondenzblattes. Im Auftrag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hrsg. von Heinz-Günther Borck in Zusammenarbeit mit Jost Hausmann, Dieter Kerber, Bertram Resmini und Martin Schoebel. 132. Jahrgang 1996. Koblenz. Selbstverlag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

In Arbeit:

Regesten des Archivs der Herren von Bourscheid, Bd. 7, bearb. von François Decker (Veröffentlichungen der „Amis du Château de Bourscheid“, a.s.b.l./Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Hedwig Brüchert, Frauen in Rheinland-Pfalz (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz).

Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, hrsg. von Heinz-Günther Borck und Wolfgang Laufer unter Mitarbeit von Jost Hausmann. 23. Jahrgang, 1997.

Blätter für deutsche Landesgeschichte. 133.
Jahrgang 1997.
